

Kolonialkriege und Holocaust

Gibt es einen kausalen Entwicklungszusammenhang von Kolonialkriegen und Holocaust?

Florian Keisinger

Die Frage wird seit gut zwei Jahren unter Historikern und Politikwissenschaftlern kontrovers diskutiert. Losgetreten hat die Debatte der Postkolonialismus-Theoretiker Achille Mbembe. Dirk Moses hat ihr mit dem Verdikt, dass die Erinnerung an den Holocaust in Deutschland einem „Katechismus“ gleiche und jegliche vergleichende Perspektive auf Kolonialismus und Rassismus ausschlieÙe, eine polemische Zuspitzung verliehen. Analogien zum Historikerstreit der 1980er Jahre liegen auf der Hand, in dem es um die Frage der Vergleichbarkeit von nationalsozialistischem Holocaust und bolschewistischem Gulag ging – und damit letztlich um die Singularität der Judenvernichtung, beziehungsweise im Umkehrschluss die Relativierung deutscher Schuld.

Der Tübinger Historiker Dieter Langewiesche ist sich der politischen Dimension der Thematik bewusst, wenn er in einem Beitrag für *The Journal of Modern History* die afrikanischen Kriege des 19. Jahrhunderts jenen auf dem europäischen Kontinent gegenüberstellt und dabei Verbindungslinien zu den Kriegen des 20. Jahrhunderts nachspürt.¹ Er denkt hier weiter, was in seinem Buch „*Der gewaltsame Lehrer. Europas Kriege in der Moderne*“ (2019) angelegt ist.

Europäische Kriege im 19. Jahrhundert wurden in der Regel als „gehegte“ Kriege ausgefochten. Eine Entscheidungsschlacht wurde zügig herbeigeführt, die Trennung zwischen Kombattanten und Zivilisten weitgehend berücksichtigt. Diese Art der Kriegsführung unterschied sich fundamental von den europäischen Kriegen vorangegangener Jahrhunderte, in denen ganze Landstriche verwüstet und auch die zivilen Bevölkerungen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Einhegung des Krieges ist für Langewiesche eine der großen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts.

Dass sie nicht überall gelungen ist, zeigen die Kriege im südöstlichen Europa. Die nationalen Befreiungskriege der Balkanstaaten gegen die Osmanen mit ihren unzähligen Opfern und Gräueltaten aller Beteiligten folgten dem Muster der Einhegung nicht; Kriegsziel war nicht die Besiegung des Gegners, sondern dessen Vernichtung.

1 Savage War as People's War: Nineteenth-Century African Wars, European Perceptions, and the Future of Warfare. In: *The Journal of Modern History*, Volume 94, Number 38 (September 2022).

Kolonialkriege in Afrika

Dasselbe galt für die kolonialen Kriege in Afrika. Die europäischen Großmächte, die ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Afrika unter ihre Kontrolle brachten und am Vorabend des Ersten Weltkrieges nahezu vollständig kolonialisiert hatten, führten ihre Eroberungskriege nicht als „gehegte“ Kriege. In den afrikanischen *savage wars*, von denen die heimische Presse sprach, galten ansonsten in Europa geächtete Instrumente wie Plünderungen und gezielte Gewalt gegen Zivilisten als legitimes Kriegshandwerk.

Die britischen, französischen und deutschen Offiziere waren sich dieser Regelverletzungen sehr wohl bewusst und sie wurden auch in den Büchern der Militärstrategen über die Kriege in den Kolonien adressiert. Grundsätzlich vertrat man dabei die für das 19. Jahrhundert typische, aus heutiger Sicht entschieden rassistische Auffassung, eine „Zivilisierungsmission“ auf dem afrikanischen Kontinent durchzuführen, für deren Erfolg das rigorose Brechen des örtlichen Widerstands zwingend erforderlich war, um so die Voraussetzungen für neue und friedliche Strukturen zu etablieren. Nach der militärischen Niederwerfung des Gegners konnte dann der Wiederaufbau entlang der als höherwertig erachteten eigenen Prinzipien beginnen. Ein Ansatz, den man auch aus den Missionen des Westens etwa im Irak oder in Afghanistan im 21. Jahrhundert kennt – mit vergleichbar desaströsen Resultaten.

Gleichwohl legten europäische Offiziere Wert darauf zu betonen, dass man sich in den afrikanischen Kolonien lediglich der dortigen Realität einer besonders grausamen und „unzivilisierten“ Kriegsführung anpasse.

Tatsächlich entsprach die Praxis des afrikanischen Krieges im 19. Jahrhundert nicht jener des „gehegten“ europäischen Krieges. Das galt nicht nur für die Jahrzehnte nach der Ankunft der Kolonialmächte, sondern auch für die präkoloniale Ära, wie Langewiesche darlegt. Denn der europäische „Wettlauf um Afrika“ erfolgte zu einem Zeitpunkt, als der Prozess der Herausbildung unabhängiger afrikanischer Staatlichkeit noch nicht abgeschlossen war, sondern sich in den meisten Regionen gerade in vollem Gange befand. Und wie in allen anderen Weltgegenden auch wurde dieser Prozess von zahllosen Kriegen begleitet. Die Trennung zwischen Militär und Zivilisten war in den präkolonialen Kriegen Afrikas schon deshalb schwerlich aufrechtzuerhalten, da oftmals ganze Familien gemeinsam in den Kampf zogen. Kurzum: die Art des Krieges, die die Europäer bei ihrer Ankunft

auf dem afrikanischen Kontinent vorfanden, erinnerte an jenen Typus des Krieges, den man im Europa des 19. Jahrhunderts allenfalls noch aus der Vergangenheit, beziehungsweise der eigenen südosteuropäischen Peripherie kannte. Um sich eines solchen Feindes zu erwehren, davon waren die europäischen Militärplaner überzeugt, waren Mittel und Wege erforderlich, die man in der europäischen Kriegsführung längst überwunden glaubte.

Der Rassismus der europäischen Kolonisatoren war zweifellos ein prägendes Element der Kolonialkriege, jedoch erklärt er nicht allein deren besondere Grausamkeit. Das verdeutlicht ein Blick in die präkoloniale Geschichte Afrikas: Die Art und Weise des gewaltsamen Konfliktaustrags in den Kolonien war kein europäischer Export, sondern auch eine Reaktion auf die vorgefundene Kriegsrealität.

Keine direkte Entwicklungslinie in den Holocaust

Hatte man im Europa des 19. Jahrhunderts geglaubt, den Krieg durch seine Verrechtlichung dauerhaft gezähmt zu haben, offenbarte der Erste Weltkrieg, dass dies eine Fehleinschätzung war. In ihm kehrte die Vernichtungskraft vorangegangener Jahrhunderte, die die Zeitgenossen lediglich aus den Kolonialkriegen kannten, mit voller Wucht zurück. In dieser Hinsicht nahmen die kolonialen Kriege tatsächlich die europäische Kriegsrealität des 20. Jahrhunderts bereits vorweg.

Eine direkte Entwicklungslinie in den Holocaust lässt sich daraus dennoch nicht ableiten. Zum einen war die Rückkehr des Vernichtungskrieges nach Europa kein rein deutsches Phänomen, sondern betraf auch Staaten wie Frankreich und Großbritannien, die mit dem Massenmord an den Juden bekanntlich nichts zu tun hatten. Zum anderen verfolgten die Kriege in den Kolonien trotz der vorhandenen rassistischen Implikationen letztlich das militärische Ziel, die Fähigkeit des Gegners zum Kampf dauerhaft zu beseitigen. Die systematische Vernichtung der europäischen Juden während des Zweiten Weltkrieges unterschied sich davon grundlegend. 🌐

Florian Keisinger

geb. 1979, Historiker und arbeitet bei Airbus

florian.keisinger@airbus.com

